

HEINZ KNÖLL

# EINE SCHERBE DER NORDWESTDEUTSCHEN TIEFSTICHKERAMIK AUS NORDHESSEN

(Zu den Kragenflaschen aus nordhessischen Steinkistengräbern)

Die Westgruppe der Trichterbecherkultur hat die Südgrenze ihres geschlossenen Verbreitungsgebietes an der Lippe. Das gilt sowohl für ihre typische Grabform, das Ganggrab<sup>1)</sup>, als auch für die ihr eigene Keramik, die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik<sup>2)</sup>. Allerdings weist das Gebiet der Münsterländischen Bucht zwischen Ems und Lippe, gemessen an der Funddichte in den nördlich anschließenden Gebieten, nur spärliche Fundpunkte auf; jedoch dürfte dies wohl auch daran liegen, daß durch die jahrtausendlange Bodenbewirtschaftung viele dieser auffälligen Gräber ebenso wie die dazugehörigen Siedlungen zerstört worden sind und ihre Reste nur durch Zufall oder systematische Suche wiedergefunden werden, wie das auch für die südlich anschließenden westfälisch-hessischen Steinkisten (Galeriegräber) zutreffen wird<sup>3)</sup>. Die Lippe als Südgrenze der westlichen Trichterbecherkultur und Nordgrenze der westfälisch-hessischen Steinkisten wird von nordwestdeutscher Tiefstichkeramik und Megalithgräbern nur in wenigen Fällen überschritten, und in diesem Grenzgebiet der Megalithgräber und Steinkisten kommt es zu Mischformen dieser beiden Grabtypen<sup>4)</sup>. Es verwundert aber auch nicht, daß sich in den Steinkisten von Dalmer (Gem. Beckum, Flur Kieslingshucht = Beckum I), Kr. Beckum<sup>5)</sup>, und Neuhaus I, Kr. Paderborn<sup>6)</sup>, die in diesem Grenzgebiet liegen, nordwestdeutsche Tiefstichkeramik findet; auch die Schale von Paderborn (Ballhorner Feld)<sup>7)</sup> und der steilwandige Becher von Höxter<sup>8)</sup>, deren Fundumstände unbekannt sind, die aber zu dieser Keramik zu stellen sind, dürften mit den westfälisch-hessischen Steinkisten zusammenhängen.

1) H. Knöll, *Fundber. aus Hessen* I, 1961, Taf. 13 (Verbreitungskarte).

2) H. Knöll, *Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum (Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde, III, 1959) Hauptverbreitungskarte.*

3) U. Fischer, *Nassauische Annalen* 79, 1968, 2; hier auch in Anm. 8 über den Namen „Galeriegrab“.

4) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 1) 22, 23.

5) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) Taf. 11, 18. — E. Sprockhoff, *Die nordische Megalithkultur (Handbuch der Urgeschichte Deutschlands* 3,

1938) Tf. 17, 8. — W. Schrickel, *Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriegräber Westdeutschlands und ihre Inventare; Katalog der mitteldeutschen Gräber mit westeuropäischen Elementen und der Galeriegräber Westdeutschlands (Beitr. z. ur- u. frühgesch. Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes* 4—5, 1966) Taf. 42, 8 u. 10; 83, 1 u. 2.

6) W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5), Taf. 47, B 1; 64 a 22.

7) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Liste Nr. 5. — B. Ortman, *Die Warte, Heimatzeitschrift für das Paderborner Land* 4, 1936, 150, Abb. 3.

8) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Liste Nr. 4.

Um so mehr überrascht ein Fund von echter nordwestdeutscher Tiefstichkeramik außerhalb dieses Grenzgebietes, ca. 50 km südlich der Lippe und südlich der Diemel aus dem nordhessischen Kreis Hofgeismar: Es ist die Scherbe einer tiefstichverzierten Schale, die etwa im Jahre 1960 in dem alten Basaltsteinbruch auf dem Schöneberg bei Schöneberg, rd. 4 km nordnordöstlich von Hofgeismar, gefunden worden ist (Abb. 1)<sup>9)</sup>.

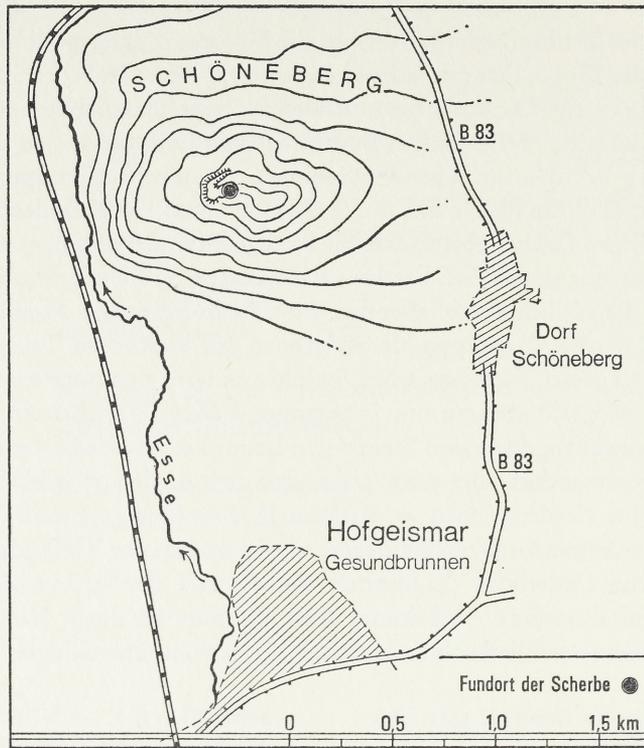


Abb. 1

Sie ist mit dem abbröckelnden Schutt vom oberen Rande der Südwand des Steinbruches herabgerutscht. Ehemals hat der Basaltkegel des Schönebergs in zwei steilen, dicht beieinanderliegenden, etwa gleich hohen Kuppen gegipfelt, auf denen sich die ziemlich ausgedehnten Anlagen der mittelalterlichen Burg befunden haben. Die westliche der beiden Kuppen ist durch den Steinbruch Ende des vorigen Jahrhunderts weit-

<sup>9)</sup> Die Scherbe ist von dem Finder, Ob.-Stud.-Rat P. Andrae, Hofgeismar, dem Beauftragten für Denkmalpflege im Kreis Hofgeismar, Realschullehrer H. Dänner, Hofgeismar, übergeben worden, der dann die Fundstelle eingehend abgesucht und beobachtet hat. Herrn Dänner, der die Scherbe 1962 auf Rat von Herrn Dr. Uenze, Marburg, dem Ver-

fasser zur Begutachtung vorgelegt und zur Veröffentlichung überlassen hat, sei an dieser Stelle für seine Bemühungen und Unterstützung gedankt; ebenfalls dem Röm.-Germ. Zentralmuseum in Mainz für die Anfertigung von Zeichnung und Photo. Die Scherbe befindet sich jetzt im Heimatmuseum Hofgeismar.

gehend zerstört und abgetragen worden. Der übrige Teil der Kuppen ist durch die ausgedehnten Burganlagen, die über 300 Jahre bewohnt, in dieser Zeit mehrfach umgebaut und erweitert sind, sowie durch Anlage von Minen und Gräben bei den zahlreichen Belagerungen und durch die völlige Abtragung der Burg im 17. Jahrhundert so weitgehend verändert, daß sich hier etwaige vorgeschichtliche Siedlungsreste nicht mehr nachweisen lassen. Der westliche, etwas tiefer gelegene Teil des Schönebergs bietet mit seinem flachen, langgestreckten Höhenrücken, der nach allen Seiten steil abfällt, einen idealen Platz für eine leicht zu verteidigende Höhensiedlung. In der breiten, fruchtbaren Talau südlich des Schönebergs, die vom Dorfe Schöneberg zur Esse-Niederung hin allmählich abfällt, befinden sich mehrere vorgeschichtliche Siedlungsflächen mit Bandkeramik, Rössen, mittlerer Eisenzeit und Kaiserzeit<sup>10</sup>).

Bei der Scherbe (Taf. 1)<sup>11</sup>) handelt es sich um die Wandungsscherbe einer Schale von etwa 30 cm Durchmesser bei 1,1 cm Wandstärke. Sie stammt vom unteren Teil der Schale. Auf dem oberen Teil sitzt etwas schräg eine waagrecht durchbohrte Öse; darunter sind zwei breite senkrechte Linien, mit meißelartigem Stichel mit unregelmäßiger Schneide hergestellt. Zu beiden Seiten dieser Linien setzen in Ösenhöhe senkrechte Linien aus ähnlichen, aber breiteren Sticheleindrücken an, von denen rechts noch zwei, links eine vorhanden sind. An der rechten oberen Schrägkante der Scherbe und oberhalb der Öse sind Reste von ähnlichen Einstichen zu erkennen, die anscheinend von einer Zickzacklinie des Obermusters stammen. Der Ton der Scherbe ist leicht gemagert, die Außenseite stärker geglättet als die Innenseite, beide sind dunkelgrau.

Diese ungewöhnlich große Schale wird über dem senkrechten Untermuster aus Fransengruppen ein Obermuster aus einem Zickzackband ohne Abschlußlinie nach unten besessen haben<sup>12</sup>), wobei es offen bleibt, ob das Zickzackband zugleich das Randmuster bildet<sup>13</sup>) oder ob sich darüber noch als oberer Abschluß ein waagrechtes Band befunden hat<sup>14</sup>). Über den Boden kann nichts gesagt werden; es kann ein einfacher flacher Boden gewesen sein oder ein Boden mit Standring, durchgehend oder durchbrochen bzw. gekerbt. Weniger wahrscheinlich sind Füßchen, die in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik nur selten vorkommen<sup>15</sup>).

<sup>10</sup>) Aus dem Bericht von H. Dänner. Dazu H. Müller-Karpe, *Niederhessische Urgeschichte* (Schriften zur Urgeschichte IV, Hess. Landesmuseum Kassel und Museumsverband für Kurhessen und Waldeck 1951) — O. Uenze, *Die ersten Bauern (Jungsteinzeit) (Vorgeschichte von Nordhessen, 2. Teil, 1956)*.

<sup>11</sup>) Die Scherbe ist hier sowohl in Zeichnung als auch in Photographie abgebildet, damit die Einzelheiten klar herauskommen. Es zeigt sich aber auch hier, daß das Zeichnen von Tiefstichverzierungen überaus schwierig ist und dazu Materialkenntnis und zeichnerisches Talent gehören, so daß das Photo im allgemeinen zuverlässiger ist. Das beweisen u. a. die

Zeichnungen bei W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5), bei denen die Zeichnungen ein und derselben Scherbe nicht übereinstimmen, auch nicht immer mit dem Original, z. B. Taf. 26, 17 = 64, 1; 26, 18 = 64, 2; 26, 19 = 64, 3; 28, 5 = 64a, 2; 28, 9 = 64, 6; 28, 10 = 64, 4; 28, 12 = 64, 5; 60, 2 = 64, 15; 60, 3 = 64, 17; 63, 1 = 64, 7; 63, 3 = 64, 9. Das ist umso bedauerlicher, da es hier gerade auf die Details ankommt.

<sup>12</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 16 ff.

<sup>13</sup>) wie H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Taf. 21, 8.

<sup>14</sup>) wie H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Taf. 20, 12 u. 14; 22, 11.

<sup>15</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 16; die von W.

Derartig verzierte Schalen (und steilwandige Becher) finden sich im gesamten Verbreitungsgebiet der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik<sup>16)</sup> und gehören zur Stufe 2, also in die Endstufe dieser Keramik<sup>17)</sup>, deren Kennzeichen bei den Schalen das Fehlen der Abschlußlinie zwischen Ober- und Untermuster ist. Allerdings dürften auch Schalen hierzu gehören, bei denen diese Abschlußlinie noch vorhanden ist, die aber sonst diesen Schalen gleichen. An anderer Stelle ist bereits hervorgehoben<sup>18)</sup>, daß der Übergang von einer zur anderen Stufe gleitend ist und nur aus methodischen Gründen die Schalen mit Abschlußlinie in die Übergangsstufe 1 zu 2 (1/2) gesetzt werden. Bei den Schultergefäßen<sup>19)</sup> ist das Kennzeichen der Endstufe ein Verkürzen, Abrunden oder Durchdrücken der Schulter, also „Abkehr von dem streng Architektonischen und Hinwendung zu geschweiften, doppelkonischen oder wulstigen Formen“. Bemerkenswert ist, daß in dem oben skizzierten Grenzgebiet nördlich der Lippe nur derartige Gefäße vorhanden sind<sup>20)</sup>, wie es besonders klar bei Schalen und Schultergefäßen aus den Steingräbern von Alstedde (Gem. Altlünen, Kr. Lüdinghausen)<sup>21)</sup> und Heiden (Düvelsteine = Teufelsteine, Kr. Borken)<sup>22)</sup>, den Erdgräbern von Lavesum (Gem. Haltern-Kirchspiel, Kr. Recklinghausen)<sup>23)</sup> und Westruper Heide (Gem. Haltern, Kr. Recklinghausen)<sup>24)</sup> oder aus Siedlungen, wie Leversum (Pottberg, Kr. Lüdinghausen)<sup>25)</sup>, hervorgeht. Auch die Schale von Paderborn – mit Waagrechtgruppen zwischen Randeinfassung und Abschlußlinie und mit Senkrechtgruppen darunter, in ähnlichen breiten Einstichen wie bei der Schale vom Schöneberg<sup>26)</sup> – und der steilwandige Becher von Höxter – mit Waagrechtgruppen ohne oberen und unteren Abschluß in Ober- und Senkrechtgruppen im Untermuster, in weiten Einstichen quer zur Furche, sog. Stacheldrahtlinien<sup>27)</sup> – passen in diesen Endabschnitt der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik. Aber auch die Amphore (Ösenbecher) von Dalmer (Beckum I)<sup>28)</sup> – mit einem Halsmuster ähnlich dem Obermuster der Paderborner Schale und Waagrechtlinien auf der Schulter, nur unter und zwischen den paarweise gesetzten Ösen im Halsknick Senkrechtlinien darunter, in runden Einstichen über der

Schröckel, *a. a. O.* (Anm. 5), 109 ff., herangezogenen Parallelen haben einen durchbrochenen Standring.

16) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Karte 12 u. 13.

17) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 70 ff.

18) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 100/01, Anm. 67 u. 69.

19) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 67 ff., 99 ff.

20) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 169, Liste 128 u. 129 (hier als Stufe 3 verdruckt). Karte 22 u. 23.

21) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Liste Nr. 8.

22) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 38, Liste Nr. 14; Taf. 6, 11; 20, 12 u. 14.

23) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Liste Nr. 10 a.

24) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Liste Nr. 12, Taf. 41, 14–16.

25) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Liste Nr. 9.

26) Bei H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 169, in Liste Nr. 128 u. 129 Nr. 5 versehentlich in beiden Listen aufgeführt statt nur in Nr. 128. — H. 10; Dm. Rand 16, 8; Boden 7 cm, 1 Öse erhalten. Mus. Paderborn.

27) H. 11; Dm. Rand 18; Boden 13 cm; man könnte das Gefäß auch als Napf bezeichnen. Ruhrland-Mus. Essen.

28) H. 12, 8; Dm. Rand 10, 6; Bauch 13, 2; Boden 5,2 cm. Landesmuseum Münster A 223.

Furche<sup>29)</sup> – schließt sich sowohl in der Verzierung als auch durch die geschwungene Hals-Schulter-Partie dieser Datierung an. Aus diesem Grenzgebiet stammt eine weitere Amphore, und zwar aus dem schon genannten 21 m langen Ganggrab mit 9 Seitenpaaren von Heiden<sup>30)</sup>, in dem u. a. auch die Scherbe eines Kerbleistengefäßes<sup>31)</sup> gefunden worden ist. Die Amphore ist unverziert und hat auf der Schultermitte zwei gegenständige Ösen; sie ähnelt aber mit der abgerundeten Schulter einer verzierten Amphore von Werlte (Kr. Aschendorf-Hümmling)<sup>32)</sup> und ist wie diese in die Endstufe zu stellen.

Wenn auch das Fehlen der Verzierung allein kein Kriterium für die Spätstellung ist<sup>33)</sup>, so stellt sich dieses Problem ebenfalls bei der unverzierten, kugeligen Kragenflasche von Heiden<sup>34)</sup> mit ausladendem, verhältnismäßig hohem Hals; einer Flasche, wie sie ähnlich in dem 30–40 m langen Steingrab mit Zugang von der Schmalseite von Wechte I (Kr. Tecklenburg)<sup>35)</sup> vorkommt. Auch hier muß, wie schon einmal früher<sup>36)</sup>, darauf hingewiesen werden, daß sich Gefäße ohne Verzierung oder nur mit einfachen Mustern, wie die Fransmuster der Trichterbecher und Kragenflaschen, oft einer Datierung entziehen, wenn sie nicht durch andere Umstände ermöglicht wird. Wenn aber, wie in Heiden, die Keramik ausschließlich jung ist – bis auf die eine problematische Schale mit Abschlußlinie des Obermusters, die aber ganz in den Rahmen der übrigen Keramik paßt, alles Stufe 2 – oder – wie in Wechte I – nur Gefäße der Übergangsstufe 1/2 und der Endstufe 2 vertreten sind, dann müssen auch die dort gefundenen unverzierten, bauchigen Kragenflaschen diesen Zeitstufen angehören<sup>37)</sup>. Dieselbe Zeitstellung gilt für die sog. Trichterbeckerscherbe von Dalmer (Beckum I)<sup>38)</sup> mit Gruppen feiner Furchenstichlinien im Bauchmuster. Feiner Furchenstich ist in allen Phasen der nordwestdeutschen Tiefstickeramik zu finden – auch bei der Keramik von Heiden –, ist also kein Kriterium für eine ausschließlich frühe Datierung. Für die späte Zeitstellung hier spricht allein schon die Tatsache, daß in dem Grenzgebiet beiderseits der Lippe – nehmen wir die Schalen mit Abschlußlinie von Heiden und Paderborn dazu – nur Keramik der Spätstufe vorkommt<sup>39)</sup>.

29) Man kann hier nicht von Wickelschnurverzierung sprechen (wie W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 119), da diese nur sehr selten in Nordwestdeutschland vorkommt (H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 29, Taf. 1, 2 u. 7; 14, 2 u. 8) und oft nur durch Plastilin-Abdrücke festzustellen ist. Im allgemeinen handelt es sich um unechte Wickelschnur, also dichte Einstiche quer zur Furche, was aber bei dem Gefäß von Dalmer nicht der Fall ist.

30) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Taf. 12, 21; H. 10,7; Dm. Rand 7,9; Bauch 11,5; Boden 7,5 cm. Ruhrlandmuseum Essen 1930: 79.

31) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), Taf. 35, 9,

Heimatmuseum Borken 109/32.

32) E. Sprockhoff, *a. a. O.* (Anm. 5), Taf. 44, 3. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 120, Taf. 83, 3.

33) Dazu H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 84.

34) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) Taf. 32, 9; H. 12; Dm. Rand 2,8; Kragen 3,9; Bauch 9,3; Boden rund; H. Hals 2,4 cm. Ruhrland-Museum Essen 1930:77.

35) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 38, Taf. 32, 8.

36) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 83, 84.

37) Dazu W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 60 ff.

38) W. Strickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 120.

39) Hierzu ist auch die Kragenflasche von Reken, Kr. Borken (H. Knöll, Liste Nr. 15, Taf.

Mit der Kragenflasche von Heiden kommen wir aber auch zu dem Problem der Kragenflaschen in den hessischen Steinkisten von Lohne/Züschchen (Kr. Fritzlar-Homberg bzw. Waldeck)<sup>40</sup>, Altendorf (Kr. Wolfhagen) und Lohra (Kr. Marburg), deren zeitliche Einordnung zwischen jüngerer Ganggrabzeit (= Stufe 2 der nordwestdeutschen Tiefstickeramik)<sup>41</sup> und Stufe B des nordischen Frühneolithikums<sup>42</sup> schwankt, wobei sie von der einen Seite als Import aus Nordwestdeutschland<sup>43</sup>, von der anderen zwar als Typ der Trichterbecherkultur, aber als ein für die „Galeriegräber“ Hessens eigener Typ angesehen werden<sup>44</sup>). Eine Kragenflasche von Lohne/Züschchen I<sup>45</sup> hat ein kugeliges, etwas gedrücktes Unterteil und einen hohen Hals, die andere<sup>46</sup> ist bei breitem Standboden mehr sackförmig und hat einen niedrigeren und breiteren Hals. Eine Kragenflasche von Wolfhagen<sup>47</sup> ist mit der kugeligen, die andere<sup>48</sup> mit der sackförmigen von Lohne/Züschchen I

33, 1) zu rechnen, die zwar noch eine scharfe Bauchkante hat, aber durch ihre Verzierung ihre Spätstellung verrät (H. Knöll *Archaeologia geographica* 3, 1952, 37. 38, Karte 6).

40) W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 18 ff., trennt die beiden Steinkisten von Züschchen in Lohne (= Züschchen I), Kr. Fritzlar-Homberg, und Züschchen II, Kr. Waldeck, weil diese beiden nicht weit voneinander liegenden Gräber zufällig zu verschiedenen Gemeinden und damit Kreisen gehören. Da neuerdings in Lohne ein weiteres Steinkistengrab gefunden ist (H. Heintel, *Fundber. aus Hessen* 5/6, 1965/66, 79; frdl. Mitteil. H. Heintel), sollte man bei den Bezeichnungen Lohne/Züschchen I und II bleiben und für die neue Steinkiste Lohne, alles Kr. Fritzlar-Homberg, nehmen. Dazu H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 1) 33. — U. Fischer, *a. a. O.* (Anm. 3) 19.

41) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2), 139. — Ders. *a. a. O.* (Anm. 1) 25.

42) W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 64. Es fragt sich, ob die Eingliederung der hessischen Funde in das nordische Chronologieschema — wie W. Schrickel es tut — nützlich ist, da beide Gebiete weit voneinander entfernt sind und außerdem nicht klar ist, ob der Entwicklungsrhythmus hier wie dort gleich ist. Besser wäre — wie U. Fischer, *a. a. O.* (Anm. 3) 12, vorschlägt — eine Orientierung nach dem nahen Mitteldeutschland, wo stratigraphische Befunde vorliegen.

43) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 1) 69.

44) W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 136 ff., 145 ff.

45) H. Müller-Karpe, *a. a. O.* (Anm. 10) Taf. 21, 1. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) Taf. 33, 1 u. 65, 3. — H. Schwabedissen, *Palaeohistoria* 12, 1966, 434, Abb. 13 f. H. 10,3 Dm. Rand 1,5; Kragen 3; Bauch 9,2; Boden (rund) ca. 3,5; H. Hals 2,6 cm. Landesmuseum Kassel 1071.

46) H. Müller-Karpe, *a. a. O.* (Anm. 10) Taf. 21, 2. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) Taf. 33, 2 u. 65, 4. — H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 434, Abb. 13 d. H. 11; Dm. Rand 3,3; Kragen 3,8; Bauch 8; Boden 4,5; H. Hals 1,7 cm. Oberteil erhalten, ebenfalls Boden, aber ohne Verbindung; Ergänzung aber überzeugend. Bei W. Schrickel zwei verschiedene zeichnerische Ergänzungen mit runderem und flacherem Boden. Landesmuseum Kassel 1073.

47) H. Müller-Karpe, *a. a. O.* (Anm. 10) Taf. 20, 2; W. Jordan in: *Kurbess. Bodenalertümer* III (1954) 18, Abb. 2, 7. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) Taf. 26, 2 und 65, 2. — H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 435, Abb. 14 d. H. 10,1; Dm. Rand 1,8; Kragen 2,4; Bauch 9,8; Boden 4; H. Hals 1,5 cm. Landesmuseum Kassel 4163.

48) H. Müller-Karpe, *a. a. O.* (Anm. 10) Taf. 20, 1. — W. Jordan, *a. a. O.* (Anm. 47) Abb. 2, 6. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) Taf. 26, 1 u. 65, 1. — H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 435, Abb. 14 c. H. 9;

zusammenzustellen, so daß diese beiden Kragenflaschenpaare nahezu identisch sind<sup>49</sup>). Von der Lohraer Kragenflasche<sup>50</sup>) – wenn es sich tatsächlich um eine Kragenflasche handelt – ist nur das Unterteil erhalten mit ovalem Querschnitt und rundem Boden. Neuerdings sind auch in hessischen Siedlungen Kragenflaschen zum Vorschein gekommen: drei Exemplare aus Inheiden (Kr. Gießen)<sup>51</sup>), drei vom Güntersberg (Gem. Gudensberg, Kr. Fritzlar-Homberg)<sup>52</sup>) und eine vom Hasenberg (Gem. Lohne, Kr. Fritzlar-Homberg)<sup>53</sup>); diese beiden Funde sind in der Nähe der Steinkisten von Gudensberg bzw. Lohne/Züschen. Sie stimmen in Form und Größe mit den bisher bekannten aus den hessischen Steinkisten überein, wobei in Inheiden sowohl der dünne als auch der dicke Hals vorkommt, auf dem Güntersberg auch die gedrungene Form mit breitem Standboden, allerdings noch kleiner als die Altendorfer Flasche. Sie sind ebenfalls unverziert, wobei nochmals betont werden muß, daß unverziert nicht gleichbedeutend mit „spät“ zu sein braucht; gibt es doch auch im skandinavischen Raum unverzierte Kragenflaschen, die ins Frühneolithikum gesetzt werden<sup>54</sup>). Dabei sollen die Formen mit Schulter älter als Periode C des Frühneolithikums (FNC) sein und Kragenflaschen schon im Frühneolithikum B vorkommen, was aber nur als wahrscheinlich, nicht als bewiesen gelten kann<sup>55</sup>). Die Kragenflaschen des Nordens sind mit 11–15 cm Höhe<sup>56</sup>) größer als die hessischen, die höchstens 11 cm messen und damit dem Gros der nordwestdeutschen mit 8–12 cm Höhe gleichkommen<sup>57</sup>). Es gibt jedoch in Nordwestdeutschland auch große Kragenflaschen, ähnlich denen des Nordens<sup>58</sup>), die aber auf das Gebiet der unteren Elbe beschränkt bleiben und hier dem Frühneolithikum (FN II) angehören<sup>59</sup>). In der Emsländischen Kulturprovinz<sup>60</sup>), also im Gebiet etwa westlich der Hunte, setzt die Trichterbecherkultur erst im Mittelneolithikum,

Dm. Rand 2,8; Kragen 3,6; Bauch 7; Boden 5,3; H. Hals 1,4 cm. Aus unzusammenhängenden Bruchstücken ergänzt. Landesmuseum Kassel 4164.

<sup>49</sup>) H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 438.

<sup>50</sup>) O. Uenze in: *Kurbess. Bodenaltertümer III* (1954) 35, Abb. 7, 21. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) Taf. 37, 21. — Erhaltene H. 8,6; Dm. obere Öffnung 1,7; Dm. Bauch 7,3 mal 8 cm; Boden rund. Landesmuseum Kassel 4428.

<sup>51</sup>) W. Schrickel, *Fundber. aus Hessen* 4, 1964, 36 ff. Taf. 10, 1–3. — H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 442, Abb. 18 e–g.

<sup>52</sup>) R. Gensen, *Fundber. aus Hessen* 4, 1964, 57 ff. Taf. 22, 1–3.

<sup>53</sup>) R. Gensen, *a. a. O.* (Anm. 52) Taf. 26, 1.

<sup>54</sup>) C. J. Becker, *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 1947 (*Mosefundne lerkar fra yngre stenalder*) 105/6, Taf. 21.

<sup>55</sup>) Hierzu H. Knöll in: *Festschrift des Röm.-Germ. Zentralmuseums in Mainz* 1952, Bd. III (1953) 43. — C. J. Becker, *a. a. O.* (Anm. 54) 26, Nr. 43; 106 u. 108.

<sup>56</sup>) K. Langenheim, *Die Tonware der Riesensteingräber in Schleswig-Holstein* (Veröffentlichungen der schleswig-holsteinischen Universitäts-gesellschaft, Reihe II, Nr. 2, 1935) Taf. 12. — K. Thorvildsen, *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 1941, 22 ff.

<sup>57</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) Taf. 32–34.

<sup>58</sup>) R. Dehnke, *Die Tiefstichonware der Jungsteinzeit in Osthannover* (Veröffentlichungen der urgeschichtl. Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Bd. 5, 1940) Taf. 12, 8–10. — R. Schindler, *Hammaburg* 4 (Heft 9), 1953, Taf. 11.

<sup>59</sup>) H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 417, Zeittafel Abb. 4.

<sup>60</sup>) E. Sprockhoff, *a. a. O.* (Anm. 5) 94 ff.

zur Ganggrabzeit, ein<sup>61</sup>), wie die Verzierung von Schalen und Schultergefäßen zeigt<sup>62</sup>); so können dort auch die Kragenflaschen nicht älter sein<sup>63</sup>).

Auffallend an den drei Kragenflaschen vom Güntersberg sind die gekerbten – oder besser gesagt, mit vertikalen Einschnitten versehenen – Kragen; an dem Exemplar vom Hasenberg besteht der Kragen aus „acht sorgfältig herausgearbeiteten gleichmäßigen Warzen“<sup>64</sup>). Derartige Kragenbildung ist in Nordwestdeutschland so gut wie unbekannt. Dort sind lediglich aus zwei langen Ganggräbern des nördlichen Teutoburger Waldes – aus Wechte I<sup>65</sup>) und Haaren (Kr. Wittlage)<sup>66</sup>) – Kragenflaschen mit gekerbtem Rand geborgen, wobei die Kragenflasche von Haaren ein eckiges Unterteil hat, unverziert ist und nicht zu den ältesten Funden dieses Grabes gehört<sup>67</sup>). Diese gekerbten Kragen, die auch vereinzelt im böhmischen Raum<sup>68</sup>) und in Polen<sup>69</sup>) vorkommen, in Mitteldeutschland aber zu fehlen scheinen, unterscheiden sich von den Exemplaren vom Güntersberg, bei denen die Einkerbungen viel tiefer sind und die in der Kragenbildung der Kragenflasche vom Hasenberg näher stehen. Ein Pendant zu dieser stammt einmal aus der Siedlung von Gellenerdeich (Kr. Wesermarsch)<sup>70</sup>), mit siebensternigem Kragen, sodann aus Gotha<sup>71</sup>) mit einem „zu einem Kranz eckiger Warzen aufgelösten Kragen“. Aus dem skandinavischen Raum ist bekannt: eine größere (14 cm hohe), rundbauchige Kragenflasche mit siebenzackigem Stern als Kragen von Melleballe (Gem. Vedtoft, Amt Odense auf Fünen in Dänemark)<sup>72</sup>), die zusammen mit einer 15,5 cm hohen, ebenfalls unverzierten Ösenflasche in einem Moor gefunden worden ist und in die Periode C des Frühneolithikums gesetzt wird. Ein weiteres Pendant, eine Kragenflasche mit Warzen-Kragen, stammt aus der Bretagne, der Allée couverte von Melus (Côtes-du-Nord)<sup>73</sup>), und wird in das breto-

61) H. Knöll in: K. J. Narr, *Handbuch der Urgeschichte* 2 (1970).

62) L. Lüüdik-Kaelas, *Palaeohistoria* 4, 1955, 59 ff. — H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 61).

63) W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 63, vergleicht die eine Kragenflasche von Lohne/Züschchen I mit der von Wychen, Prov. Gelderland (L. Lüüdik-Kaelas, *a. a. O.* (Anm. 62) 49 u. 53/54, 52, Abb. 17), da beide eine rötliche Tonfärbung besitzen. Jedoch dürften Farbe und Tonüberzug hier für chronologische Vergleiche nicht geeignet sein, falls es sich nicht um Exportstücke handelt. Außerdem ist diese Kragenflasche von L. Lüüdik-Kaelas nicht, wie W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 63, meint, in einen frühen Abschnitt von Becker C datiert, sondern nur der Trichterbecherkultur zugeschrieben trotz des abseitigen Fundortes.

64) R. Gensen, *a. a. O.* (Anm. 52) 59.

65) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 23, Liste Nr. 24.

66) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) Liste Nr. 35, Taf. 35, 5 u. Taf. 45.

67) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 44 u. 87/88. — Dazu J. Pätzold, *Die Kunde*, NF 8, 1957, 168 ff.

68) E. Štiková, *Archeologické rozhledy* 6, 1954, 385 Abb. 172. — Gekerbte Kragen im Norden: K. Thorvildsen, *a. a. O.* (Anm. 56) 29, Fig. 6. — N. Åberg, *Kulturmötsättningar i Danmarks Stenålder* (1937) 107 u. 108.

69) K. Jażdżewski, *Die Trichterbecherkultur in West- und Mittelpolen* (1936) 344.

70) J. Pätzold, *Oldenburger Jahrbuch* 55, 1955, 89, Abb. 4b.

71) G. Mildemberger, *Studien zum mitteldeutschen Neolithikum* (1953) 51, Anm. 92.

72) C. J. Becker, *a. a. O.* (Anm. 54) 48 u. 105, Taf. 21, 3 u. 23, 1.

73) J. Arnal — C. Burnez, 37./38. *Ber. RGK.*

nische Chasséen B gestellt; eine weitere aus der Steinkiste von Stein, Prov. Limburg/Niederlande<sup>73a</sup>).

Ebenfalls aus einer Allée couverte, diesmal aus der Pariser Gegend, in Tours-sur-Marne, stammt ein Tüllennäpfchen mit nach unten gerichteter Tülle und geradem Boden<sup>74</sup>), das in die Seine-Oise-Marne- bzw. die Horgener Kultur gesetzt wird. Auch in der hessischen Steinkiste von Lohne/Züschchen I<sup>75</sup>) ist ein Tüllennäpfchen mit rundem Boden gefunden worden, wie sie in geringer Anzahl in Nordwestdeutschland, besonders in der niederländischen Drente, dagegen seltener beiderseits der Ems<sup>76</sup>) vorkommen. Einige stammen aus Steingräbern (Utarp, Bronneger I, Drouwen I, Eext, Emmen, Exloo<sup>77</sup>), andere aus nichtmegalithischen Gräbern (Landersum, Börger, Diever, Zeijen<sup>78</sup>). Bei diesen fällt auf, daß sie keine Kragenflaschen enthalten, wenn man von Börger (Kr. Aschendorf-Hümmeling) absieht, wo es sich aber um mehrere Gräber zu handeln scheint<sup>79</sup>), wohl ähnlich dem Hügel von Zeijen (Gem. Vries, Prov. Drente)<sup>80</sup>). Kragenflaschen und Tüllennäpfchen scheinen sich also – den geschlossenen Funden nach – auszuschließen.

Die Zeitstellung der nordwestdeutschen-niederländischen Tüllennäpfchen läßt sich nur aus den gesicherten Fundzusammenhängen feststellen: einmal aus dem Megalithgrab I von Bronneger (Gem. Borger, Prov. Drente)<sup>81</sup>), wo ein Tüllennäpfchen zusammen mit Keramik der Stufen 1 und 1/2 unter dem umgefallenen Seitenstein Z I gefunden worden ist; sodann aus Landersum (Gem. Neuenkirchen, Kr. Steinfurt)<sup>82</sup>), wo in dem Flachgräberfeld ein solches Näpfchen in einem schärfer profilierten Trichterbecher der Stufe 1/2 oder 2 gelegen hat. Das Tüllennäpfchen von Zeijen<sup>83</sup>) stammt aus dem Nebengrab b des Hügels, das durch eine gleiche Schale mit dem Nebengrab e verbunden ist und in die Stufe 2 gehört. Die gleiche Zeitstellung dürften die beiden Tüllennäpfchen aus dem Steinkistchen von Diever (Prov. Drente)<sup>84</sup>) haben.

1956/57 (1958) 27 ff. 26 Abb. 12, 3; 89 Abb. 38 (Zeittafel).

<sup>73a</sup>) P. J. R. Modderman in: *Analecta Praehistorica Leidensia* 1, 1955, 8. Abb. 7.

<sup>74</sup>) J. Arnal — C. Burnez, *a. a. O.* (Anm. 75) 38, Abb. 16, 13. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 123/24, Taf. 84, 9.

<sup>75</sup>) H. Müller-Karpe, *a. a. O.* (Anm. 10) Taf. 21, 10 u. 11. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) Taf. 33, 10 u. 11, 84, 5 u. 5a, einmal mit rundem, dann mit geradem Boden ergänzt; dem Profil nach wohl mit rundem Boden. Die Tülle steht waagrecht. Landesmuseum Kassel 1074.

<sup>76</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 24/25, Liste 103, Karte 20; hier ein Tüllennäpfchen wesentlich aus Tannenhausen (Nr. 90) statt

aus Utarp, Kr. Wittmund (Nr. 91) aufgeführt.

<sup>77</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) Liste Nr. 91, 270. 273. 275. 278 u. 279.

<sup>78</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) Liste Nr. 19, 76. 272. 302.

<sup>79</sup>) E. Schlicht, *Die Kunde*, NF 18, 1967, 16 ff.

<sup>80</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 48/49, Taf. 40, 1—13.

<sup>81</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 85/86, Taf. 43 u. 44.

<sup>82</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 92/93. — H. Beck — W. Lange, *Bodenaltertümer Westfalens* 7, 1950, 37, Nr. 334, Taf. 14, F 3a und b.

<sup>83</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 90/91, Taf. 40, 1—5; Taf. 40, 3 u. 13.

<sup>84</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 96. — A. E.

Über den Verwendungszweck dieser Tüllennäpfchen ist mehrfach diskutiert worden<sup>85</sup>). Als Löffel scheiden sie wegen der dünnen Tüllenöffnung aus, als Lampen wegen der geringen Standfestigkeit des runden Bodens bzw. bei geradem Boden wegen der nach unten gerichteten Tülle. Es wird sich – wie schon früher dargelegt<sup>86</sup>) – wohl um Gegenstände des Kultes handeln. Gleiches mag für die Kragenflaschen gelten, deren oft runde Standflächen sie als Lampen ungeeignet erscheinen lassen<sup>87</sup>). Daß sie auch keine gewöhnlichen Gebrauchs- oder Grabgefäße gewesen sind, zeigt einmal ihre im Verhältnis zu den übrigen Gefäßen geringe Anzahl<sup>88</sup>), sodann der frühere Inhalt, soweit er bisher untersucht ist. In der einen Kragenflasche von Gellenerdeich bei Oldenburg<sup>89</sup>) hat die Untersuchung chemisch reinen elementaren Schwefel ergeben, bei einer Kragenflasche von Dötlingen (Ldkr. Oldenburg) ätherisches Öl<sup>90</sup>), beides Stoffe, die im Altertum bei religiösen Handlungen eine Rolle gespielt haben. Auch das Vorkommen einer Kragenflasche mit zwei Hälsen in einem Megalithgrab von Tannenhausen (Kr. Aurich)<sup>91</sup>) deutet mehr auf kultischen Gebrauch dieser Gefäße.

Wenn aber die Kragenflaschen dem religiösen Bereich zuzuordnen sind – wie ja auch die Megalithgräber Ausdruck einer religiösen Idee sind<sup>92</sup>) –, dann muß auf eine andere Gefäßform dieser Zeit eingegangen werden, die ebenfalls als Kultgefäß gedeutet wird: die Fruchtschale. Daß sie kultischen Zwecken gedient hat, zeigt das sog. Tempel- oder Kulthaus von Tustrup im mitteljütischen Djursland<sup>93</sup>), in unmittelbarer Nähe eines Megalithgräberfeldes mit einem Ganggrab mit Nebenkammer und zwei Runddolmen<sup>94</sup>). Es hat etwa 30 Gefäße und Gefäßreste enthalten, darunter sechs Trichterbecher und zehn Fruchtschalen, wobei in acht Fruchtschalen noch die zugehörigen Löffel gelegen haben. Ein anderes Kulthaus ist in Ferslev (Amt Ålborg am Limfjord)<sup>95</sup>) ausgegraben worden; vielleicht sind auch ähnliche Bauten von Klein-Meinsdorf, Troldebjerg u. a. als derartige Kultbauten aufzufassen<sup>96</sup>). In Ferslev befinden sich unter den 35 Gefäßen nur Trichterbecher und Schultergefäße, auch ein steilwandiger Becher, aber keine Fruchtschalen. Das

van Giffen, *Die Bauart der Einzelgräber (Mannus-Bibliothek Bd. 44, 1930)* 23 ff. Taf. 11 u. 12.

<sup>85</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 24. — L. Lüüdik-Kaelas, *a. a. O.* (Anm. 62) 62 ff.

<sup>86</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 24.

<sup>87</sup>) J. Pätzold, *Germania* 35, 1957, 110 ff. — Dagegen L. Lüüdik-Kaelas, *a. a. O.* (Anm. 62) 50.

<sup>88</sup>) L. Lüüdik-Kaelas, *a. a. O.* (Anm. 62) 48/49. — H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 11. Hierzu O. Menghin, *Acta Praehistorica* 1, 1957, 118 ff.

<sup>89</sup>) J. Pätzold, *a. a. O.* (Anm. 87) 111 ff.

<sup>90</sup>) J. Pätzold, *a. a. O.* (Anm. 67) 174. — In 2 tschechischen Kragenflaschen von Bo-

husovice und Radim sind „geringe Reste wahrscheinlich von Fettsäure — spaltigen Fettprodukten —“ festgestellt worden (E. Pleslová — Štiková, *Památky archeologické* 52, 1961, 116).

<sup>91</sup>) I. Gabriel, *Friesisches Jahrbuch* 1964, 12.

<sup>92</sup>) H. Knöll, *a. a. O.* (Anm. 2) 49.

<sup>93</sup>) P. Kjaerum, *Kuml (Årbog for jysk archaeologisk selskab)* 1955, 7 ff. — J. Brøndsted, *Nordische Vorzeit 1, Steinzeit in Dänemark* (1960) 241/42.

<sup>94</sup>) P. Kjaerum, *Kuml* 1957, 9 ff.

<sup>95</sup>) O. Marseen, *Kuml* 1960, 36 ff.

<sup>96</sup>) P. Kjaerum, *a. a. O.* (Anm. 93) 21 ff.

mag daran liegen, daß die Keramik in Ferslev jünger ist als in Tustrup und der mittleren Ganggrabzeit angehört<sup>97</sup>), etwa Mittelneolithikum III (MN III), während die aus Tustrup an den Übergang von MN I zu II gesetzt wird<sup>98</sup>). Die Masse der Fruchtschalen gehört nach MN I b<sup>99</sup>); sie beginnen – wie auch die dazugehörigen Löffel – wohl schon in MN I a und sind in MN II nur noch vereinzelt vorhanden, so daß MN I b als Fruchtschalenhorizont anzusehen ist. Beachtenswert ist dabei, daß die Kragenflaschen in Skandinavien mit Ende des Frühneolithikums (FN C) verschwinden; nur ganz vereinzelt sind sie noch in MN I a vorhanden<sup>100</sup>). Demnach hat in dieser Zeit (MN I a) wohl ein Wechsel in religiösen Anschauungen und Bräuchen stattgefunden, die Kragenflaschen sind also durch die Fruchtschalen ersetzt worden. Vielleicht besteht auch ein Zusammenhang mit dem Wechsel der Grabform, Ablösung der Dolmen durch die Ganggräber, die ebenfalls in dieser Zeit stattfindet.

Auch im Unterelbegebiet verschwinden jetzt die Kragenflaschen, die nun in der Emsländischen Kulturprovinz eine Blütezeit bis zum Ende der dortigen Trichterbecherkultur erleben. Fruchtschalen dagegen haben hier wie dort keinen Eingang gefunden, sieht man von einigen kleinen, unverzierten „Fußbechern“ ab<sup>101</sup>), die jedoch nicht mit den Fruchtschalen des Nordens zu vergleichen sind. Im osthannoverschen Raum taucht vereinzelt ein anderes Kultgefäß auf, die Tontrommel<sup>102</sup>), die aus Mitteldeutschland hierhergekommen ist und dort in der Salzmünder, Walternienburger, Bernburger und Schönfelder Kultur – also über einen längeren Zeitraum hin – vorkommt<sup>103</sup>).

In Mitteldeutschland haben sich zwar auch einige Kragenflaschen gefunden<sup>104</sup>), dabei außer Bruchstücken nur einmal ein ganzes unverziertes Exemplar aus Weißenfels<sup>105</sup>). Sie stammen meist aus Siedlungen, die längere Zeit von verschiedenen Kulturgruppen belegt gewesen sind<sup>106</sup>). Dabei dürfte die Baalberger Kultur nicht in Zusammenhang mit Kragenflaschen stehen<sup>107</sup>); denn das Exemplar von Halle-Heide, das für die Baalberger Kultur in Anspruch genommen wird<sup>108</sup>), kann nicht nach der keineswegs typisch baalbergischen Amphore datiert werden<sup>109</sup>), zumal auch jüngere Funde dort vorkommen. Fraglich ist auch die Stellung zur Salzmünder Gruppe, da das Kragenflaschenbruchstück

97) O. Marseen, *a. a. O.* (Anm. 95) 51.

98) P. Kjaerum, *a. a. O.* (Anm. 93) 27.

99) H. Schwabedissen, *Offa* 12, 1953, 43. — Zur Chronologie des Nordens: C. J. Becker, *Acta Archaeologica* 25, 1954, 124, Zeittafel Fig. 36. — H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 417, Zeittafel Abb. 4.

100) H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 99) 40.

101) H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 99) 50.

102) H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 99) 52.

103) U. Fischer, *Archaeologia geographica* 2, 1951, 98 ff.

104) G. Mildenerger, *a. a. O.* (Anm. 73) 103, Liste.

105) K. Prosche, *Ausgrabungen und Funde* 7, 1962, 25 ff. Taf. 4a; H 6 cm (!).

106) G. Mildenerger, *a. a. O.* (Anm. 73) 51. — W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) 62 Anm. 71.

107) J. Driehaus, *Die Altheimer Kultur und das Jungneolithikum in Mitteleuropa* (1960) 191, Anm. 1.

108) H. Agde, *Landschaft der Steinzeit in Mitteldeutschland* (1935) 25.

109) H. Agde, *a. a. O.* (Anm. 108) 26, Taf. IIc. — G. Mildenerger, *a. a. O.* (Anm. 73) 51.

von Burgörner (Mansfelder Seekreis)<sup>110</sup>) aus einer Siedlung mit verschiedenen neolithischen Kulturen stammt und hier als Oberflächenfund zusammen mit der Scherbe einer Trommel und dem Bruchstück eines reich verzierten Tonnengefäßes der Walternienburg-Bernburger Kultur gefunden ist, wobei die Stellung dieser Trommel zur Salzmünder Gruppe fraglich ist<sup>111</sup>). Es fällt auf, daß einige der mitteldeutschen Kragenflaschen mit Bernburger Keramik vergesellschaftet sind bzw. dieser Kultur zugeschrieben werden, so die von Derenburg-Bocksberg<sup>112</sup>) und Derenburg-Steinkuhlenberg<sup>113</sup>) (Kr. Halberstadt), Gotha (Seeberg)<sup>114</sup>), Nägelstedt (Kr. Langensalza)<sup>115</sup>) und Weißenfels<sup>116</sup>), daß also wenigstens ein Teil der mitteldeutschen Flaschen zu dieser Kultur bzw. Kulturstufe zu stellen ist. Der früheste Termin für ihr Auftreten in Mitteleuropa wäre also höchstens die Zeit der Salzmünder Gruppe<sup>117</sup>). Im böhmisch-mährischen Raum<sup>118</sup>) werden sie in Stufe III und IV gestellt<sup>119</sup>), was zeitlich der Salzmünder Gruppe in Mitteleuropa entsprechen dürfte<sup>120</sup>). Sie sollen dort auf östlichen Einfluß zurückgehen<sup>121</sup>). Jedoch könnte bei den mitteldeutschen Stücken wegen der Übereinstimmung von Hals- und Kragenbildung sowie der Größe, außerdem wegen der westlichen Verbreitung<sup>122</sup>), auch an nordwestdeutschen Einfluß gedacht werden. In jedem Fall aber müssen sie in allen Kulturgruppen Mitteleuropas, in denen sie auftauchen, als Fremdkörper angesehen werden<sup>123</sup>).

In der (polnischen) Ostgruppe der Trichterbecherkultur kommen Kragenflaschen nur in der älteren (Wioreker), nicht mehr in der jüngeren (Lubonier) Stufe vor<sup>124</sup>). Sie sind ferner in der polnischen Untergruppe der Südgruppe der Trichterbecherkultur vorhanden<sup>125</sup>) sowie in der Jordansmühler Kultur, wobei jedoch die bekannten Gräber 20 und 28 von

110) P. Grimm, *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs. thüring. Länder* 28, 1938, 70—71.

111) U. Fischer, *a. a. O.* (Anm. 103) 104.

112) N. Niklasson, *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs. thüring. Länder* 13, 1925, 32.

113) K. Schwarz, *Jahresschrift für Mitteleuropäische Vorgeschichte* 34, 1950, 211, Taf. 39 I.

114) G. Mildenerger, *a. a. O.* (Anm. 73) 51, Anm. 92.

115) N. Niklasson, *a. a. O.* (Anm. 112) 106, Taf. 49.

116) K. Prosche, *a. a. O.* (Anm. 105) 27.

117) J. Driehaus — H. Behrens, in: *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre (Actes du Symposium consacré aux problèmes du Néolithique européen 1959; 1961)* 252.

118) E. Štiková, *a. a. O.* (Anm. 68) 371, Abb. 165.

119) M. Zápotocký, *Archeologické rozhledy* 10, 1958, 699/700; 12, 1960, 735, Abb. 278.

120) J. Driehaus, *Germania* 37, 1959, 55, Tab. 1; 64, Tab. 3. — Ders. *a. a. O.* (Anm. 107) 186/87 Tabelle.

121) J. Driehaus, *a. a. O.* (Anm. 107) 213. — J. Driehaus — H. Behrens, *a. a. O.* (Anm. 117) 253.

122) G. Mildenerger, *a. a. O.* (Anm. 73) 52, Karte 2.

123) N. Niklasson, *a. a. O.* (Anm. 112) 146.

124) K. Jażdżewski, *a. a. O.* (Anm. 69) 344. — J. Driehaus — H. Behrens, *a. a. O.* (Anm. 117) 257.

125) K. Jażdżewski, *a. a. O.* (Anm. 69) 357/58. — J. Driehaus — H. Behrens, *a. a. O.* (Anm. 117) 261.

Jordansmühl mit Kragenflaschen<sup>126</sup>) erst einer späteren Phase dieser Kultur angehören<sup>127</sup>). Die ältere Phase wird durch die Ottitzer Kultur repräsentiert. „Letztere führt die Fruchtschalen noch reichlich, während sie in der eigentlichen Jordansmühler Gruppe seltener und abgewandelt vorkommen“<sup>128</sup>). Diese jüngere Jordansmühler Kultur ist gleichaltrig mit der Salzmünder Gruppe und diese wiederum mit der Badener Kultur und der älteren Ganggrabzeit des Nordens<sup>129</sup>). Jedoch läuft die Salzmünder Gruppe Mitteldeutschlands z. T. mit der älteren Stufe der Walternienburger Kultur parallel, deren jüngere Phase sich wiederum mit der Bernburger Kultur überlappt<sup>130</sup>). Sie dürfte dementsprechend mit der nordwestdeutschen Stufe 1, z. T. auch noch mit 1/2 übereinstimmen<sup>131</sup>).

Für die Frage nach Alter und Herkunft der hessischen Kragenflaschen ist die Zeitstellung der entsprechenden Funde in den Nachbargebieten wichtig. Im skandinavischen Norden (einschließlich Unterelbegebiet und Nordostdeutschland) gehören sie zum größten Teil in die letzte Stufe des Frühneolithikums (FN C = FN II); sie beginnen vielleicht schon in FN B, kommen aber auch noch vereinzelt im beginnenden Mittelneolithikum (MN I a) vor. Die ältere, die Wioreker Stufe der polnischen Trichterbecherkultur mag noch in das Frühneolithikum zurückreichen, wird aber doch in der Hauptsache an den Beginn des Mittelneolithikums gehören<sup>132</sup>), während die polnische Untergruppe der Südgruppe der Trichterbecherkultur mit der tschechoslowakischen zusammenzustellen<sup>133</sup>) und wie die jüngere Jordansmühler Kultur mit der Salzmünder Gruppe zu parallelisieren wäre<sup>134</sup>). Falls man unterstellt, daß die mitteldeutschen Kragenflaschen schon in dieser Stufe beginnen können, dann wäre die Zeit der Salzmünder Gruppe als ältester Kragenflaschenhorizont in den Gebieten östlich von Hessen anzusehen. Die Kragenflaschen von Heimbach (Kr. Neuwied) und von der Eysersheimer Mühle, Gem. Weisenheim am Sand (Kr. Neustadt a. d. Weinstraße)<sup>135</sup>), gleichen in Form und Größe – soweit man aus den Bruchstücken schließen kann – den hessischen; sie können aber mangels zuverlässiger Fundumstände zeitlich nicht festgelegt werden, während die wenigen französischen Funde dem Chasséen B und der Seine-Oise-Marne- bzw. der Horgener Kultur zugerechnet werden, so daß die Kragenflaschen westlich des hessischen Raumes auch nicht älter als frühestens Früh-Mittel-Neolithikum sein können<sup>136</sup>).

126) J. Driehaus, *a. a. O.* (Anm. 107) 171/72, Anm. 2.

127) V. Miložević, *Germania* 33, 1955, 403. — J. Driehaus — H. Behrens, *a. a. O.* (Anm. 117) 263.

128) V. Miložević, *a. a. O.* (Anm. 127) 403.

129) V. Miložević, *a. a. O.* (Anm. 127) 404.

130) J. Driehaus — H. Behrens, *a. a. O.* (Anm. 117) 254. — U. Fischer in: *Festschrift des Röm.-Germ. Zentralmuseums in Mainz* 1952, Bd. III (1953) 174/75, Anm. 53.

131) H. Knöll, *34. Ber. RGK.* 1951—1953 (1954), 58/59.

132) J. Driehaus — H. Behrens, *a. a. O.* (Anm. 117) 260. — J. Driehaus, *a. a. O.* (Anm. 107) 186/87 Tabelle.

133) J. Driehaus — H. Behrens, *a. a. O.* (Anm. 117) 262.

134) V. Miložević, *a. a. O.* (Anm. 127) 404.

135) W. Schrickel, *a. a. O.* (Anm. 5) Taf. 65, 6—10.

136) H. Schwabedissen, *a. a. O.* (Anm. 45) 451/52.

Dementsprechend können die hessischen Kragenflaschen auch nicht älter als diese Zeit sein, es sei denn, man nimmt eine authochthone Entstehung in Hessen an oder eine Einwirkung aus dem nordischen Raum, der ältere Kragenflaschen hat, unter Umgehung bzw. Überspringen der dazwischenliegenden Gebiete. Sie können aus dem Osten gekommen sein, also aus dem böhmischen Raum über Mitteleuropa in Fortsetzung der östlichen Trichterbecherkultur-Einflüsse, und damit frühestens der Zeitstufe der Salzmünder Gruppe zuzurechnen sein, wenngleich das Gros der mitteleuropäischen Kragenflaschen doch der Bernburger Kultur bzw. Stufe angehören mag. Sie können aber auch aus Nordwestdeutschland, aus der Emsländischen Kulturprovinz, über die Soester und Warburger Börde in die hessische Senke gelangt sein<sup>137</sup>). Daß dieser Weg benutzt worden ist, zeigt das Schalenbruchstück vom Schöneberg, der nur 12 km von der Caldener Steinkiste entfernt ist und rd. 40 km von der Altendorfer und der Lohne/Züscherer mit ihren Kragenflaschen.

<sup>137</sup>) O. Uenze, *Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten* (1953) 5 u. 12.